

## Gottesdienst am 15.2.2015, 10 Uhr Stiftskirche

Evangelische Messe

Pfarrer Michael Seibt, mseibt@web.de

### Markus 8, 34-36

34Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

36Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Liebe Gemeinde,

wer bin ich? Können Sie auf diese Frage antworten? Vielleicht fallen Ihnen ein paar Eigenschaften oder Tätigkeiten ein. Sie könnten sagen: Ich bin eine Frau oder ein Mann, ich habe Kinder oder habe keine Kinder, ich bin Handwerker oder Akademiker, Student oder Professor, usw. Unter dem Eindruck des Terrors haben viele gesagt: Je suis Charlie. Aber bin ich das wirklich?

Nein, ich bin all das nicht, worauf man mit dem Finger zeigen kann. Ich bin nicht mein Beruf, ich bin nicht dieser Körper, ich bin nicht meine Gedanken und Gefühle, nicht einmal das, womit ich mich solidarisiere. Wer bin ich wirklich?

Wenn ich all das nicht bin, kann ich mich dann selbst verleugnen, wie es Jesus nach Markus sagt? Mal angenommen, es gibt gar kein „Ich“, wer verleugnet sich dann?

In unseren psychologisch informierten Ohren klingt die Rede von der Selbstverleugnung ziemlich problematisch. Geht es nicht in jeder Therapie darum, ein verunsichertes „Ich“ zu stabilisieren und es zu stärken?

Das „Ich“ soll sich bilden. Es gilt als Zentrum der Persönlichkeit, als Kernstück der Individualität. Alle Bemühungen vom Kindergarten über die Schule bis zur Universität sollen die Persönlichkeit bilden. Die Reformation sei eine Bildungsbewegung gewesen, sagt man. Soll man verleugnen, was mühsam gebildet werden muss?

Was also könnte gemeint sein, wenn Jesus sagt: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer es verliert, wird es erhalten.“ Welche Weisheit steckt in einer solch paradoxen Formulierung?

Um das zu verstehen, müssen wir unterscheiden.

Jeder Mensch braucht ein entfaltetes, stabiles Ich. Jedes Kind entdeckt irgendwann, was es heißt, „Ich“ zu sagen. Das kann sehr anstrengend sein, für das Kind ebenso wie für die Eltern. Nicht umsonst spricht man vom Trotzalter.

Ungehorsam gegenüber den Autoritäten – seien es die Eltern, der Landesherr oder Gott - hat man lange als „Sünde“ bezeichnet. Man hatte zu lernen, sich zu fügen. Der Eigenwille stand dem im Weg und musste gebrochen werden.

Das „Ich“ muss aber ungehorsam sein, um sich zu entfalten. Da führt kein Weg dran vorbei. Widerstand und Ungehorsam bilden das „Ich“. Anpassung lässt es in der Masse aufgehen.

Die Geschichte vom sogenannten Sündenfall hat darum nichts mit Sünde zu tun. Sie erzählt von der Entstehung einer Ich-Persönlichkeit, die sich ihrer selbst bewusst wird. Adam und Eva tun etwas, was ihnen die höchste Autorität verboten hat. Damit haben sie nicht gesündigt, sondern lediglich „Ich“ gesagt. Das Wort „Sünde“ kommt in dieser Geschichte kein einziges Mal vor.

Die Ich-Entwicklung enthält allerdings auch ein Risiko. Statt eines gesunden „Ich“ kann auch ein selbstverliebttes „Ego“ entstehen.

Was unterscheidet das „Ego“ vom „Ich“?

Stellen Sie sich ein Haus vor. Es gibt einen Hausbesitzer. Der hat einen Hausmeister eingestellt, um das Haus zu verwalten. Wenn der Hausmeister so tut als wäre er der Hausbesitzer, stimmt etwas nicht. Der Hausmeister schaut nur nach dem Rechten, der Hausbesitzer aber trägt die Verantwortung.

Dass es mich als diese Person gibt, dafür trage ich keine Verantwortung. Ich schaue lediglich danach, dass es im Haus dieser Person so zugeht, dass sie in Frieden mit sich selbst und anderen leben kann. Die Person braucht nur einen inneren Hausmeister, mehr nicht.

Wenn sich das „Ich“ für den Hausbesitzer hält, obwohl es der Hausmeister ist, dann wird aus dem „Ich“ ein „Ego“.

Das „Ego“ sagt: ich bin dies oder das. Ich definiere mich durch meine Meinung, meine Religion, meine Herkunft, mein Volk, mein Land. Es sagt: ohne diese Beschreibungen gibt es mich gar nicht. Also muss ich sie unbedingt festhalten und verteidigen.

Eine gereifte Persönlichkeit ist ungehorsam gegen solche Definitionen. Adam und Eva hatten gut daran getan, ungehorsam zu sein. Das hat sie voran gebracht.

Aber dann passierte etwas, das ihnen nicht gut tat. Sie bekamen plötzlich Angst vor der eigenen Courage. Sie machten sich Gedanken darüber, ob Gott es gut oder schlecht finden würde, wenn sie ungehorsam sind. Also versteckten sie sich vorsorglich im Garten. Nun hatten sie auf einmal kein „Ich“ mehr, sondern ein „Ego“. Das Ego ist ängstlich. Es muss sich schützen, sich behalten. Es klammert sich an alles, was es hat. Es bläht sich zu künstlicher Größe auf. Es gibt immer den anderen Schuld, so auch Adam und Eva.

Das „Ego“ entwirft ein Bild von sich und sagt: „Das bin ich!“ Es ist auch ein Bild, wenn man sagt: ich bin der Mensch, der gegen Gott ungehorsam ist. Wer sagt das?

In der Welt begegnet das „Ego“ lauter anderen „Ego's“, die auch sagen: „Das bin ich!“ Und weil ein Ego das andere als Zumutung und Bedrohung empfindet, fangen sie an, Krieg gegeneinander zu führen.

Das „Ego“ ist das, was nicht von dem absehen kann, was es zu sein meint. Auf die Frage: wer bin ich? fällt dem „Ego“ nur ein: ich bin das, wofür ich mich halte. Das „Ego“ verdoppelt das „Ich“: ich (1) bin das, was ich (2) über mich sage. Und was ich über mich sage, das bin ich. Das „Ego“ ist das „Ich“, das mit sich selbst allein ist und sich nur auf sich selbst bezieht. Das „Ego“ hat meistens eine schwierige Vergangenheit und blickt sorgenvoll in die Zukunft.

Was also heißt „Selbstverleugnung“? Wer verleugnet sich? Das „Ich“ kann und soll sich nicht verleugnen. Ich bleibt Ich. Meine Individualität, meine Persönlichkeit kann ich nicht aufgeben. Aber „Ego“ muss nicht sein. Wie aber wird das „Ich“ das „Ego“ los?

Man hat dem „Ego“ oft gesagt, es müsse sich selbst überwinden, loslassen, verleugnen. Nun verzichtete das „Ego“, übte Askese, ging ins Kloster, glaubte, was man ihm vorsagte. Aber so entwickelte sich nur eine ganz besonders hartnäckige Form von „Ego“, nämlich das religiöse oder spirituelle „Ego“.

Es gibt eine andere Möglichkeit. Statt das „Ego“ loswerden zu wollen, kann man es auch einfach beobachten. Man kann ihm zusehen, wie es sich aufregt, wie es beleidigt ist, wie es sich durchzusetzen versucht, wie es sich wichtig nimmt. Hat man dem „Ego“ eine Weile nur zugesehen, ohne es zu füttern, wird es immer stiller. Gebe ich ihm aber Nahrung, indem ich es bestätige, bemitleide und mich in seine Kämpfe hineinziehen lasse, mache ich das „Ego“ dick und fett.

Um zu beobachten, muss man stille sein. Daher empfiehlt Jesus, beim Gebet ins Kämmerlein zu gehen und die Türen zu schließen. Dort steigt der Mensch aus den Ego-Kämpfen aus, setzt sich hin, schaut einfach nur zu, was geschieht, wenn nichts geschieht. Und das ist eine ganze Menge.

Im Kämmerlein mit verschlossenen Türen – heute sagt man auch Meditation dazu - lerne ich, mich von den Inhalten meiner Gedanken und meiner Überzeugungen zu lösen, mich nicht länger mit dem Bild zu identifizieren, das ich mir von mir und der Welt mache. Der Gedanke ist dann nur noch Gedanke und nicht mehr *mein* Gedanke.

Stück für Stück lerne ich, mich nicht mehr für den zu halten, der ich zu sein glaube. Auf die Frage: wer bin ich? fällt mir dann zunächst einmal gar nichts ein. Keine Ahnung, wer ich bin.

Nun kann das Haus meines Lebens sich mit dem füllen, was der Hausbesitzer will. Der Hausmeister achtet nur darauf, dass es gepflegt und gut verwaltet wird. In den Räumen des Hauses ist

nun Platz für alles Mögliche, was das Leben zu bieten hat. Es gibt eine Fülle von Eindrücken, Herausforderungen und Aufgaben. Aber nichts davon bin ich. Der Hausmeister freut sich an seinen Aufgaben und schaut ein bisschen nach dem Rechten.

Das Ego-Bewusstsein wandelt sich in Selbst-Bewusstsein. Vom Selbst spricht zum Beispiel der Psychologe Carl Gustav Jung. Man kann auch Gott dazu sagen. Das heißt, der Hausmeister schaut mit den Augen des Hausbesitzers. Obwohl er Hausmeister ist, sieht er das Haus mit den Augen des Besitzers; also so, wie es gedacht ist.

Wer bin ich? Lässt sich jetzt vielleicht die Frage beantworten? Man könnte sagen: Ich bin der Raum, die Leere, die Bewusstheit, die Stille, die Präsenz, die das Haus auszeichnet, dessen Hausmeister ich bin. Jedenfalls solange der Hausmeister nicht sein ganzes eigenes Gerümpel darin abstellt.

So erfährt das „Ich“ sein wahres Wesen. Jesus zufolge schaut ein „reines Herz“ Gott (Mt 5,8). Ein „reines“ Herz ist ein entrümpeltes, entleertes Herz. Frei von allen Verhaftungen an dies oder das, tritt hervor, dass ich mit Gott verwandt bin. Das bin ich.

Nun gibt es keine Bedrohung mehr. Da ist keine Identität, die in Frage gestellt werden kann. Kein „Ego“, das sich behaupten muss. Man hat auch keine Religion mehr. Das ist wunderbar.

Der Mensch ist reines, waches und weites Bewusstsein. Er hat sein Leben nicht erhalten, gewinnt es aber auf diese Weise. Das ist die tiefe Wahrheit dieser paradoxen Äußerung Jesu.

Meister Eckhart sagt dazu: „Gott muss schlechthin ich werden und ich schlechthin er!“

Nun können alle Handlungen des Hausmeisters im Einklang mit dem Hausbesitzer geschehen. Es entwickelt sich ein tiefes Ja zu dem, was mir gerade jetzt in meinem Leben begegnet, es mag sein, was es will. Dafür trage ich nicht die Verantwortung.

Sobald das „Ego“ keinen Widerstand mehr leistet, stellt sich Frieden ein. Das Tor ist weit geöffnet. Meine Persönlichkeit, meine Individualität wird nicht zu „Ego“. Sie wird zu „Gott“. Sie muss kein „Ego“ mehr verleugnen, sie hat es einfach vergessen. Es ist nicht mehr wichtig.

Mögen dies alle Menschen erfahren. Amen.

#### Gebet:

Durch unseren Bruder Jesus Christus, der sich selbst gelassen hat und das Leben gelebt hat, wie es ihm begegnete, bitten wir:

- dass auch ich mich lassen kann, damit deine Gegenwart mir aufleuchte in allen Dingen,
- dass ich die Gedanken und Überzeugungen, an die ich mich klammere und die mich verwirren, immer wieder befrage,

- dass ich die Wirklichkeit annehmen kann als die Gestalt, in der du mir begegnest,
- dass ich im Einklang mit der Wirklichkeit handeln kann ohne Ärger und Eigennutz,
- dass ich das Beste der Stadt, des Landes und der Völker suche,
- dass ich mit Worten abrüste und alle Dinge zum Besten kehre,
- dass ich die Waffen aus der Hand lege und sie niemandem liefere,
- dass alle Welt sich finden und begegnen möge im Frieden deiner Gegenwart.

Das bitten wir durch Jesus Christus, den Menschen wie du ihn gemeint hast, dein Ebenbild, in das wir verwandelt werden.

Amen.